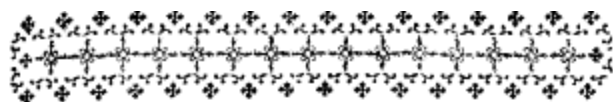


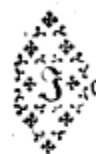
S e n e f a

ein

Trauerspiel.



Vorbericht.

ch habe diese ersten Züge eines Trauerspiels in der Absicht entworfen, um nach denselben ein Trauerspiel in Versen auszuarbeiten. Weil ich aber an meinem Vorfaß gehindert werde, und meine Freunde mir sagen, daß auch die Anlage nicht misfalle, so habe ich sie dem Druck übergeben wollen.

Vor einigen Jahren ist schon ein deutsches Trauerspiel vom Tode des Seneka, herausgekommen. Man wird aber leicht sehen, daß ich es nicht gelesen habe.



Personen:

Seneka, ehemaliger Rath des Kayfers Nero.

Pompeja, des Seneka Gemahlin.

Polybius, ein Freund des Seneka und Vertrauter der Agrippina, der Mutter des Nero.

Piso, ein Freund des Seneka.

Senius, ein Freund des Seneka.

Ein Hauptmann des Heerführers Fabius.

Die Wache.

Ein Bothe.

Die Scene ist auf dem Landgute des Seneka.

❖❖❖

Erster



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Seneka und Pompeja.

Seneka.

S Pompeja! Ich habe den betrüglichen Reichthümern und den gefährlichen Ehrenstellen mit mehr Freude entsagt, als sie übernommen. Mein künftiges Glück war ungewiß, als ich

ich sie übernahm, und es ist gewiß, da ich mich ihrer entschüttet habe. Nun wollen wir uns selber leben, und den niedern Stolz und Unsinn des Hofes nicht mehr unsers Andenkens würdigen.

Pompeja.

Ich hoffe, daß wir glücklich sehn werden, Seneka! und die bisherigen Widerwärtigkeiten werden uns dienen unser jetziges Glück zu fühlen. Entschlage dich nur alles Kammers, der dich noch zuweilen quält! Dein Gemüth sey so ruhig wie die Natur, die nun ihre Schätze um uns verbreitet, da es, wie sie, unschuldig ist.

Seneka.

Es geht mir zu Zeiten wie denen, die nach überstandnen schweren Ungewittern auf dem Meere, das Ufer betreten. Der feste Boden scheint ihnen zu wanken, das Bild der tobenden Wellen ist ihnen noch immer gegenwärtig, und sie fürchten sich auf
dem

dem Lande von ihnen verschlungen zu werden. Allein bald wird mir der Boden nicht mehr wanken. Die Zeit wird die traurigen Bilder in mir verlöschen. Auch das Angedenken der Knechtschaft Roms, das mich oft unaussprechlich martert, wird endlich in mir verlöschen, da ich sie, auch durch Vergießung meines Bluts, nicht hätte hindern können.

Pompeja.

Freysich hättest du sie nicht hindern können. Dein Tod, der gewiß erfolgt wäre, wenn du Rom nicht verlassen hättest — Denn du hast dem Kayser nur zu kühn seine Laster und Grausamkeiten vorgeworfen — dein Tod würde nur das Unglück deines Vaterlandes und nicht sein Glück befördert haben. Der Blutdurst des Tyrannen würde durch die Gewohnheit noch immer heftiger geworden seyn; und was wäre ihm noch heilig geblieben, nachdem er deiner nicht geschonet! Sey also vergnügt, Seneka! Das Ungewitter, das über unsrem Haupte schwebte

schwebte, hat sich verzogen. Die Fürsorgung hat dich der Welt geschenkt, und hat dich mir geschenkt; denn ach! was wäre ich ohne dich? Vergiß was nicht in deiner Gewalt ist, und überlaß die Strafe des Vütrichs und die Errettung deines Vaterlandes dem Wesen, das über alles wacht, das, wie du mich oft gelehret hast, alles zur Glückseligkeit der Welt lenkt, und die Thränen des Tugendhaften und des Weisen an seinen Feinden rächet.

Seneka.

Es wird sie rächen, das gütige, das gerechte Wesen, es wird alles zur Glückseligkeit der Welt lenken! Allein wie kannst du mir vorwerfen, daß ich dem Nero seine Grausamkeiten zu kühn verwießen? Kann man gegen einen Bösewicht zu kühn seyn? Und hätte ich mich nicht durch Stillschweigen seiner Frevelthaten theilhaftig gemacht? Wer Lastern wehren kann, und wehret ihnen nicht, der verübt sie selber.

Pompeja.

Pompeja.

Es ist deiner Denkungsart und deines Herzens würdig, daß du dich des Vütrichs Bosheiten widersetzt. Hättest du aber nicht vielleicht durch Sanftmuth und anhaltendes Bitten und Vorstellungen, mehr ausgerichtet, als durch Hestigkeit? Doch Polybius kommt, er — —

Zweiter Auftritt.

Polybius und die Vorigen.

Polybius.

Und du hast dein Vaterland verlassen, Seneka, und hast nicht erwogen, daß du es verwaistest hinterließest? Seit deiner Entfernung ist Rom ein großes Gefangenhaus, das von den Klagen der Elenden und Unterdrückten wiederhallet. Welch ein Jammer, die Tugend ewig mit erblassnem Angesichte und in Zähren zerflossen zu sehen! Kein

I. Theil.

2

Recht.

Rechtsschaffner öffnet die Augen mehr der Freude; ein jeder glaubt, daß ihm ein entblößtes Schwerdt über der Scheitel hänge, und der immer erneuerte Gram verfinstert ihm die Aussicht in frohere Tage. Gestern — ach, daß der schwarze Tag ewig aus dem Angedenken der Menschen könnte verloschen werden! — gestern hat des Nero große und tugendhafte Gemahlin, auf das Geheiß des Barbaren, den Giftbecher —

Pompeja.

Wie? Octavia ist durch Gift hingerichtet? Octavia, meine Freundin? O Himmel, wer wird nun mehr leben wollen! Was hat sie verbrochen? Wie hat sich das Bild der Schönheit und der Sanftmuth, den Haß des Bösewichts zuziehen können?

Polybius.

Ja, Pompeja, sie ist nicht mehr, die schöne Unschuld, die Ehre der Menschheit! sie ist nicht mehr!

mehr! Nach langer Qual hat sie, die vergangene Nacht, die große Seele dem Himmel zugesandt; und sie genießt jezo schon den Lohn ihrer Tugend. Ihr Verbrechen war ihre Unschuld und ihre großen Eigenschaften; und wehe den Edeln und Rechtsschaffnen, sie werden noch viele Verbrechen begehen! —

Pompeja.

Ist es möglich, daß die Bosheit des menschlichen Herzens so weit kann getrieben werden, als Nero sie treibt! daß die Natur sich so verleugnen, und so tief von ihrer Höhe fallen kann! Octavia ist nicht mehr! Octavia, die würdig war, ewig zu leben! Finsterner Tag, der der Welt ihr bestes Kleid raubt, o daß ich dir die Augen öffnen muß! Warum verzögere ich mit dir zu erlassen, o meine Freundin, o meine geliebteste Freundin! —

Seneka.

Erschreckliche Nachricht! Nun hat die Mordsucht des Nero den höchsten Gipfel erstiegen. Die

Geschichten der barbarischsten Nationen zeigen uns keine Beispiele von ähnlicher Grausamkeit. — Aber, Pompeja, laß dich diesen Zufall nicht zu sehr erschüttern! Octavia verdiente alle Glückseligkeit, deren Sterbliche fähig sind, und ich hätte selbst mein Leben willig für sie gelassen. Allein sie war hinfällig, wie alles Irdische, und hätte doch sterben müssen. Sie ist ihrer Glückseligkeit entgegen gegangen, auf die wir alle noch warten. Beruhige dein Gemüth, und mißgönne ihr ihr Glück nicht. Sie ist jezo eine Zierde des Himmels, und weiß nichts mehr von dem Elende der Sterblichen. In unaussprechlicher Wonne genießt sie den Lohn ihrer Tugenden.

Polybius.

Ja, den genießt sie. Sie hörte mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit den Befehl des Tyrannen an, und wie sie den Giftbecher getrunken hatte, versammelte sie ihre gegenwärtigen Freunde und

und Freundinnen um sich herum und sagte: — (Ach, nimmer werde ich den süßen Ton vergessen, mit dem sie dieses aussprach; und nimmer ihre heitre und himmlischhohe Mine!) Sie sagte: „Ich gehe nun in seeligere Wohnungen, in Wohnungen der Freude und der Ruhe. Gehabt euch wohl, meine Geliebtesten! meine Freunde! auch ihr, die ihr jezo nicht gegenwärtig seid, aber meinen Fall bedauern werdet, gehabt euch alle ewig wohl! Ihr seid das einzige, das ich ungern auf der Welt zurück lasse. Allein ein kleiner Zeitpunkt scheidet nur eure Glückseligkeit von der meinigen. Bald werdet ihr mir folgen; dann will ich in den ewigheitern Gefilden euch auch um mich herum versammeln, und unsre Freude wird alle „Vorstellung übertreffen.“

Pompeja.

Ich werde dir am ersten folgen, o Göttliche! ich werde dir am ersten folgen! Das Leben ist mir

zur Last, und der Tod hat Wollust für mich. Ach, warum bin ich bey deinem Tode nicht gegenwärtig gewesen, o du, in deren Seele die meinige ganz eingewebet war! Warum habe ich dir nicht die Augen zugeedrückt! Ich wäre so mit dir zugleich erblasset. — Entsetzlicher Verlust! — Unerhörte Grausamkeit! — Wer kann auftreten und Octavien nur eines Fehlers beschuldigen? Die schönste Seele wohnte in dem schönsten Leibe. Die Glückseligkeit ihrer Freunde und des ganzen menschlichen Geschlechts, war ihre einzige Sorge. Die Gutmüthigen und Mitleidigen schienen ihr nur groß zu seyn, und sie setzte ihren einzigen Werth nur in Mitleiden und Gutmüthigkeit. — Und dich soll ich nicht mehr sehen! o meine geliebteste Freundin! Ich soll nicht mehr deine süßen Gespräche hören, und deine große Gesinnungen bewundern, die mich zur Tugend anfeuereten! Ach unendlich kann ich nun das Leben länger ertragen. — Ich fühle schon die Schauer des Todes in meinen Adern —

Polybius.

Polybius.

Du mußt leben, Pompeja! Du mußt deinem Gemahl und der Wohlfahrt der Welt leben. Erheitre dein Gemüth, und laß es unter dem Schmerz nicht erliegen! — Agrippina hat mich abgesandt und beschwöret dich, Seneka, bey der Heiligkeit der Tugend und der Religion, sie und Rom nicht zu verlassen, sondern deine Ehrenstellen, die für dich aufgehoben sind, wieder anzunehmen. Du bist der einzige, der der Raserey des Kaisers Einhalt thun kann, weil er dein Ansehn bey dem Volke fürchtet —

Pompeja.

Der Wütrich hat die allgemeine Liebe Roms zu Octavien nicht gefürchtet, und wer ist Bürge, daß er dieserwegen meines Gemahls schonen werde? Er hasset ihn, der Vorwürfe wegen, die er ihm schon gemacht, zu viel, als daß er sich die Folgen seiner Grausamkeit vorstellen sollte, und neue Vorwürfe würden ihn noch mehr erbittern. Nein,

L 4

nein,

nein, man gönne dem Seneka, nach vieler überstandener Arbeit und erlittenem Ungemach, die Ruhe, und mich überhäufe man nicht mit Unglück, dessen schwere Lasten ich ohnedem nicht mehr ertragen kann. Die Vorsehung wird schon die Rechte der Tugend behaupten, und die Fesseln Roms zerbrechen.

Polybius.

Du hast zu wenig Vertrauen zu Agrippinens und zu meiner Freundschaft. Wie würde Agrippina, die deinen Gemahl verehrt, von ihm etwas verlangen, dabey sein Leben Gefahr liefe? Und ich, dem es nicht schwer seyn würde, für meinen Seneka zu sterben, — dem es nicht schwer seyn würde, — wie könnte ich ihm zu etwas Gefährlichem rathen? Granius Sylvanus, und die größten Heerführer haben sich wider den Nero verschworen, und das ganze Heer wartet ungeduldig, den Wütrich zu bestrafen. Seneka soll das Letzte versuchen, und ihm die Folgen seines Blutdursts und Unsinns vorstellen. Ent-

weder

weder er gehet in sich, und wird wieder der Vater seines Volks, wie er es ehemals war, oder eine ewige Gefangenschaft ist, mit Agrippinens Einwilligung, der Lohn seiner Bosheiten. Piso, der, wie ich höre, nebst Genius eben bey dir seyn soll, Piso, der Rechtschaffene, der ehe sein Leben verlöre, als ein Laster begienge, der tugendhaft seyn würde, wenn es eine Schmach wäre, Tugend auszuüben, wird den entweihten Thron besteigen, ihn durch seine Thaten heiligen, und Rom Ruhe, Sitten und Glückseligkeit wieder schenken. —

Pompeja.

Allein, wer ist Bürge, daß mein Gemahl nicht ein Opfer von des Tyrannen erstem Ausbruche des Zorns wird? Und ach! geliebtester Seneka! du bleibest ewig der Welt, deinem Vaterlande und mir entrissen, wenn man gleich nachher deinen Tod an dem Wütrich mit den grausamsten Martern rächete?

Seneka.

Du besorgst zu viel, Pompeja! Du fürchtest nur den Verlust meiner; fürchte mehr den Untergang Roms! Polybius hat Recht, man muß das Letzte versuchen. Ich werde es schon mit Glimpf, und nicht mehr, wie vormals, mit Hefigkeit thun. — Wie glücklich wollte ich mich schätzen, wenn ich Rom nicht vom Nero befreien, sondern den Nero seinem Volke wieder schenken könnte! Er, der ehemals meine Lust, und die Lust des menschlichen Geschlechts war, ach möchte er es doch wieder werden! Wie froh wollte ich einmal mein graues Haupt zur Ruhe legen, wenn ich den Verirrten auf die Bahn der Tugend zurück bringen könnte! Ich würde glauben, den Himmel offen zu sehen, und die Freude der Unsterblichen zu empfinden!

Polybius.

Vielleicht bist du so glücklich, Seneka! Wenigstens kann man hoffen, daß die Furcht vor traurigen

rigen Folgen, deren Herannäherung man ihm verdeckt zeigen muß, ihn von fernerer Grausamkeit abhalten werde. — Ach, geliebtester Freund! Du schenkst durch deinen Entschluß Agrippinen und mir das Leben, und Rom seine Wohlfahrt wieder! Säume nicht, dein Versprechen zu erfüllen. Ich will eilen und Agrippinen die frohe Nachricht von deiner baldigen Ankunft in Rom, überbringen.

(Er geht ab.)

Seneka.

Und wir, Pompeja, wollen den Genius und Piso aussuchen, und ihnen entdecken, was vorgegangen ist.

Ende des ersten Aufzuges.



Zweiter

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Polybius, der zurückkömmt.

Himmel, was bedeutet dieses! Das Land gut des Seneka ist ringsum mit Kriegern besetzt. — Ich finde keinen Ausgang, wohin ich mich wende. — Gewiß ist es um des Redlichen Leben geschehen. Wenn du gerecht bist, o Gottheit! wenn du gerecht bist, so verstatte dieses Unglück nicht. Schone der größten menschlichen Tugend! Schone den, der auf der Welt dir am ähnlichsten ist! Verhänge über mich Schmerz und Elend, Verlust der Güter, Gefangenschaft und Verweisung und alles Unglück; nur laß den Seneka leben! — Der große Seneka, das Bild aller menschlichen Vollkommenheiten, soll von der Hand eines

eines Verruchten erblassen. — Welch ein Gedanke für mich! Wie werde ich des Tages Licht ertragen können, wenn er nicht mehr seyn wird. Gedanke, der mich mit Schrecken und Verzweiflung erfüllet, und —

Zweiter Auftritt.

Ein Hauptmann des Fabius, nebst der Wache, und Polybius.

Der Hauptmann.

Bist du Seneka?

Polybius.

(Die ersten Worte bey Seite.) Er kennt mich nicht. — Ich bins; ich bin der, den du suchst.

Der Hauptmann.

Der Kaiser hat dem Heersführer Fabius Befehl ertheilet, den Tod dir anzukündigen, und Fabius

bius hat es mir aufgetragen. Du weißt, daß ich dich suche, da wirst auch dein Verbrechen, die Ursachen deines Todes wissen.

Polybius.

Die Ursachen meines Todes weiß ich: Nero ist ein Tyrann, und ich habe es ihm gesagt. Meine Verbrechen weiß ich nicht. Ich sterbe gern. Mein Gewissen plagt mich nicht an, und der Tod ist mir erträglicher als die beständige Furcht des Todes, worinn der Grausame alle Redliche und Edelgesinnte von Rom unterhält; erträglicher als der Schmerz, den ich schon zu lange über die Unterdrückung und das Elend der Rechtschaffnen empfinde. — Sage dem Nero, daß er ein Wütrich ist! Sage ihm, daß ich mir einen Ruhm daraus mache, auf sein Geheiß zu sterben, da noch kein Bösewicht durch ihn das Leben verloren. Glückseliges Rom, wenn ich der letzte Unschuldige bin, den er hinrichtet! — (bey Seite) Ach wäre ich der letzte! Ach möchte sich

Seneka

Seneka verbergen, und nachdem der Hauptmann zum Nero zurückgekehrt, sich mit der Flucht retten! — — Aber warum hat der Heersführer Fabius mir nicht selbst den Tod angekündigt? Warum gebraucht er dich zu einem so unbarmherzigen Gesellschafter?

Der Hauptmann.

Ich weiß nicht, warum er dir den Tod nicht selbst angekündigt. Mich aber gebraucht er dazu, weil ihm meine Treue gegen den Kaiser bekannt ist. Man ist nicht unbarmherzig, wenn man sich gegen Verbrecher gebrauchen läßt. Du hast den Tod schon durch das, was ich höre, verdient.

Polybius.

Nichtswürdiger! Nero hat die Strafe des Himmels und den Abscheu der Welt verdient, und diejenigen, die ihm in seinen Bosheiten treu sind,

sind, Marter, Verachtung und Schande. — Bösewicht! baue nur dein Glück auf den Gehorsam gegen einen Unsinnigen! Er belaste dich mit seiner Gnade und erfülle dich mit seinen schwarzen Freuden! Aber wisse: Hohn und Schande wird dir auf dem Fuße folgen, und der Zorn des Himmels wird über dich kommen, wie eine Ueberschwemmung. — Und was für eine Todesart hat mir der Grausame auferlegt?

Der Hauptmann.

Verräther! Der Kaiser ist nur zu gnädig; er überläßt sie deiner Wahl. Ich —

Polybius.

Meiner Wahl? (er entblößt die Brust) Hier ist die Brust! Erstich mich, und eile dem Kaiser, dem Mörder, die frohe Nachricht von meinem Tode zu überbringen. — Erstich mich, Feiger!

Dritter

Dritter Auftritt.

Seneka und die Vorigen.

Seneka.

Welch ein Auftritt! Was willst du, Polybius?

Polybius.

Sterben!

Der Hauptmann.

Er will nicht sterben, der feige Seneka! Aber er muß sterben! Nero und Gabius haben ihre Befehle keinem Schwachen, keinem Weichlinge anvertraut. —

Seneka.

Wenn Seneka sterben soll, so muß ich sterben, und nicht Polybius. Ich bin Seneka!

Ein Soldat zu dem Hauptmanne.

Dieser ist Seneka, und nicht der erstere, der sich für den Seneka ausgab. Ich kenne ihn, und habe ihn oft bey dem Kaiser auf dem Kapitol gesehen.

I. Theil.

M

Der

Der Hauptmann.

Wunderbare Verwirrung! Schon war ich bereit, mein Schwert in den Busen des falschen Seneka zu stoßen. — Doch es wäre nur von dem Blute eines Unrechten gefärbt worden, aber nicht von dem Blute eines Unschuldigen. Sie sind beide Feinde des Kaisers. (zum Polybios) Aber was für ein Unsinn bewegt dich, den Tod zu suchen? Durch deine treulosen Gesinnungen gegen den Nero, wirst du ihn finden, ohne ihn zu suchen.

Polybios.

Laß ihn mich finden, Grausamer! Laß ihn mich finden! Er ist mir nicht furchtbar. Aber furchtbar ist mir der Tod des tugendhaften Seneka. Schone diesen Gerechten, diesen Freund des Kaisers! der sein ganzes Leben und seine Glückseligkeit dem Wohl des Nero und des Vaterlandes geopfert hat, und es noch thun wird. Schone ihn, wenn du das sanfte Gefühl des Mitleidens
und

und die Pflichten kennest, womit du der Welt und Rom verbunden bist. — Diese einzige edle That wird dich glücklicher machen, als alle Ehren und Reichthümer der Welt. Das Andenken derselben wird dich, dein ganzes Leben durch, begleiten, und dir ein Schild seyn gegen Elend und widrige Zufälle.

Der Hauptmann.

Mein Glück hängt von meinem Gehorsam ab. Seneka muß sterben. Ich bin nicht befehligt, seine Schuld oder Unschuld zu untersuchen; aber ihm den Tod — —

Polybios.

Glaube der Stimme Roms, wenn du mich nicht glaubst! Rom kennt seine Unschuld und fodert sein Leben. — Vergeblich, o Niederträchtiger, machst du dir Hoffnung, durch Bosheit groß zu werden. Der baldige Fall deines tyrannischen Abgotts wird dich erdrücken, du —

Seneka.

Entrüste dich nicht, Polybius! Laß mich sterben. Zu was für Ausschweifungen verleitet dich deine Freundschaft gegen mich! Wie wäre es mir ergangen, wenn du, statt meiner, das Leben verloren hättest! Ich hätte den Tod nicht gemieden, sondern ihn zehnfach gefühlt. Ach Freund, ach Redlichster unter den Sterblichen! Deine Freundschaft ist mir zum erstenmale zur Last. Ich kann dir meine Schuld nicht bezahlen, so gern ich es wollte! Wie viel vergnügter würde ich sterben, wenn ich nur deinetwegen sterben könnte, und nicht weil es Nero befiehlt! — — Ach laß mich sterben und erhalte du dein Leben zur Wohlfahrt der Welt. Es ist unedel das Leben zu verachten, so lange man der Welt Nutzen schaffen, und glücklich seyn kann. Laß diejenigen es verachten, die Alter und Unglück zu Boden drückt, oder die es auf Befehl grausamer Regenten hingeben müssen. —

Der

Der Hauptmann.

Verachte es also! Du mußt es hingeben. Wähle dir eine Todesart nach eigenem Gefallen. Verachte es — —

Seneka.

Ich will deine und deines Kaisers Freude nicht verzögern. Erlaube nur, daß ich von meinen anwesenden Freunden Abschied nehmen darf.

(Sie gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.



M 3

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Seneka mit verbundenen Adern, Pompeja Paulina, Piso, Senius, Polybius, der Hauptmann und die Wache.

Seneka mit schwacher Stimme.

Es wird nicht nöthig seyn, daß ich mir die Adern wieder öffnen lasse. Schwachheit und Ohnmacht überfällt mich schon, und ich fühle das Ende meiner Tage sich nahen. O ewiges, unbegreifliches Wesen! auf dessen Ruf das verwirrte Chaos, Leben und Gestalten, Schönheit und Ordnung annahm! das auch den denkenden, unsterblichen Geist des Menschen werden ließ! Ich fürchte mich nicht vor dir zu erscheinen, ohngeachtet du mit

mit mächtigem Arme die furchtbare Wage hältst, die die Thaten der Sterblichen richtet. Ich bin der Vernunft, die du mir zur Führerin gegeben, gefolgt. Nie hat mich Bosheit entehrt, nur Schwachheit hat mich zu Fehlern verleitet. — O welche Pracht, welche Herrlichkeit muß dich umgeben, da deiner Hände Werk, der Bau der Welt, die Sonne und der gestirnte Himmel mit so viel Majestät geschmückt ist! —

Pompeja.

Du bist deiner Glückseligkeit und dem Lohne deiner Tugend nahe, mein Seneka! Aber mich und deine Freunde lässest du zurück. Ach, wessen Schmerz ist dem meinigen gleich! Wer hilft mir meine Last tragen? Oktaviens Tod hätte ich schon nicht überleben können, wenn ich dich auch nicht zugleich hätte verlieren müssen. Der Besitz deiner und deine Liebe überwog bey mir alle Pein, und schien mir der schrecklichsten Martern werth. Allein ich

erdrückt mich die Hand des Unglücks! Nun ist mir des Tages Licht unerträglich! — Gerechter Himmel, warum tödtest du nicht gleich diejenigen, die du elend machst! Wie leicht ist der Tod, aber wie entsetzlich sind oft seine Ursachen! — Doch endlich befreyt er von aller Qual. Er wird mich auch davon befreien! Ich will ihn schon finden. Ein kurzer Schmerz ist einem langen Uebel vorzuziehen. Ich will mit dir zugleich erblaffen, o du, die beste Helfte meines Lebens!

Seneka.

Der Tod wird mir nicht schwer, nur der Verlust deiner, o Pompeja; und der Verlust eurer, meine Freunde, wird es mir. Doch ihr werdet bald bey mir seyn, und ich bin glücklich genug gewesen, daß ich euch besessen habe. O ihr vormals mein Wunsch und Trost, ist meine Qual, lebt ewig wohl! Euer Glück sey euern großen Verdien-

sten

sten gleich. Errettet euer Vaterland von der Knechtschaft, richtet die unterdrückte Tugend auf und wischet die Thränen von den Augen der Gerechten! Der sey unter euch der Größte, der der Willigste ist, die Glückseligkeit Roms mit Ketten und Wunden, und alle seinem Blute zu erkaufen. —

Piso.

Ach, er stirbt, der größte Römer! Er stirbt, und verlieret all sein Blut für die Glückseligkeit Roms! Warum verhängst du seinen Tod, o Himmel! Warum verhängst du, daß ich dabey gegenwärtig seyn muß! Ich glaubte durch meinen Besuch, mein Gemüth zu erheitern, und Bilder, schwärzer als die Nacht des Todes, erfüllen es, und werden niemals wieder daraus verlöschen! Künftige, weit entfernte Jahrhunderte werden deinen Fall bedauern, o Edelster unter den wenigen Edeln der Welt, und sie werden dem Väterich fluchen, der ihn veranlaßt — Aber besorge nicht,

daß deine Freunde jemals die Gesinnungen verleugnen werden, die sie deinem Umgange und deinem Unterrichte zu danken haben. Du wirst immer mitten unter uns seyn, wir werden glauben, daß dein Geist auf unsre Thaten sieht, daß seine Gegenwart uns umgiebt, wie der Aether, und bey allen zweifelhaften Fällen werden wir uns befragen: wie würde dieses Seneka aufnehmen? — wie würde er handeln? — — Kein dir unwürdiger Gedanke soll jemals deine Freunde entehren; und wem nur ein Schatten davon vor der Seele vorübergeht, den wird Abscheu und eine edle Angst erfüllen, wenn er an dich gedenkt. Er wird dein Bildniß sehen und ein heiliger Schauer wird sein Innerstes durchdringen. —

Seneka.

Denkt nicht zu lange an mich und meinen Tod, meine Geliebtesten! Nur eine kurze Zeit beweinet euern Freund. — Mein Lebensende ist
nahe!

nahe! — Die Brust wird mir zu enge —
Ich —

Polybius.

Ach, er stirbt! — er ist erkaltet! — Himmel, warum muß ich ein Zeuge dieses Unglücks seyn! Was wird meinen Verlust ersetzen! Nimmer werde ich diesen abscheulichen Tag vergessen, der mir meinen vortrefflichen Freund, und dem menschlichen Geschlechte seine Zierde raubt. —

Pompeja.

Nun ist es um mich geschehen! Mein Seneka! mein Seneka! wie erschrecklich beugst du mich! Sage mir noch einmal, daß du mich liebst! — Er hat seinen Geist schon zu den Unsterblichen gesandt. — Ach, wer errettet mich von der Angst, die meine Seele überfällt! Unausprechliche Martern zerreißen mich! Meine schwachen Füße zittern und erhalten mich nicht mehr, und die Brust ist —
und

und die Welt ist — mir zu enge — Wo bist du, mein Seneka? Wo bist du? Kehre zu mir Verlassenen zurück! — Nattern — Heere von Nattern eilen auf dich zu, und wollen dich tödten. — Seht, wie sie den schuppichten Leib krümmen! Hört, wie sie zischen! — Rettet ihn! o rettet meinen Geliebten! — Aber — wie ist mir! Unbeschreibliche Angst zerrüttet meine Natur. O Tod! nur du kannst mich von meinem Elend befreien. O mein Seneka! — —

(Sie ersticht sich.)

Polybius.

Himmel, was für entsetzlicher Pein bin ich aufgehoben! Unglück folgt auf Unglück, und Jammer auf Jammer. O mein Freund, o meine Freundin! In was für einem Zustande hinterlaßt ihr mich! Wie werde ich ohne euch die Last des Lebens ertragen! Die Ehre Roms und die Ehre des menschlichen Geschlechts ist dahin, und Nero
und

und ihre Schande lebt! Wenn wirst du deine Rechte schützen, o Vorsehung! Wer wird das Werkzeug deiner gewissen Rache seyn! Piso, Senius, ihr Edeln —

Seneka, der sich von der Ohnmacht erhohlet.

Ach! — Ist das Ende meiner Qual noch nicht vorhanden? — Eine Zeitlang hatte mich das Gefühl verlassen, allein nun empört sich die Brust aufs neue — Himmel was ist hier geschehen! — Pompeja in ihrem Blute! Entsetzlicher Anblick, der mich mehr beunruhiget, als alles, was ich jemals erlitten habe. — Pompeja! o Allzugetreue! Verzeuch, verzeuch, bis ich zugleich mit dir erblasse. Dessuet mir die Binden, daß alle mein Blut dahin fließe! daß meines Elendes ein Ende werde! — —

(Pompeja wird weggebracht.)

Zweiter Auftritt.

Ein Bote und die Vorigen.

Der Bote.

Ein erschrecklicher Zufall verwüstet deine Vorwerke am Gestade des Meers, o Seneka! Ich bin abgeschickt, es dir zu sagen. Gewaltige Winde erhuben sich plötzlich, Finsterniß bedeckte den Himmel, so daß die Vögel der Nacht erwachten. Flammen fuhren aus der Erde. Sie krachte, als wenn alle Felsen des Grundes bis zum Mittelpunkte der Erde gespaltet würden. Die See schien zu klagen, erhob sich und riß aus ihren Ufern. Die Gebäude stürzten ein, vor der Macht der Wellen; und Schrecken und Angst erfüllte die ganze Gegend — Allein, ihr Götter! was sehe ich! Nun weiß ich, was dieser fürchterliche Zufall verkündigt hat. —

Senius.

Ja, leider, kannst du es hier sehen! Seneka, dein Herr, der größte und der tugendhafteste Mann
unter

unter allen Sterblichen, der Freund des Himmels und die Zierde der Natur, stirbt, auf Befehl des elendesten Bösewichts, den jemals die Erde getragen hat. Nicht nur die Seinigen werden den Tod des Edeln beweinen, sondern die weite Welt, die er belehret hat, und deren Glückseligkeit er suchte. Der Himmel kündigt ihr, durch die entseßliche wunderbare Begebenheit, die Größe ihres Verlustes an —

Der Bote.

Ach, welch ein Unglücksbote muß ich seyn! Die Mut der Elemente hat Furcht und Schrecken in der Gegend, von der ich komme, verbreitet; aber die Nachricht, die ich ihr bringen werde, wird alle Bewohner derselben mit Verzweiflung erfüllen. Sie werden nun die wehklagende Stimme des Sturmes verstehen, und das rufende Meer wird ihnen sagen, daß Seneka, ihre Freude und ihre Glückseligkeit stirbt! Vor Schmerz werden sie sich die Brust schlagen und das Haar sich von ihren Häuptern reißen. Ogerechte Götter! o Seneka! o mein geliebtester Herr!
(Er geht ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Seneka, Piso, Polybius, Senius, der
Hauptmann und die Wache.

Seneka.

Nun nahest sich das Ziel meiner Tage! Athemlosigkeit und kalter Schweiß überfällt mich, und die Gegenstände schwimmen mir schon vor den Augen — O Wesen aller Wesen, besüßle meinen Ausgang aus der Welt! — Gehabt euch wohl, meine Freunde! Gehabt euch wohl! — Ich — sterbe!

(Der Vorhang fällt zu.)



Ende des ersten Theils.